

Denkmalgeschützte Gebäude in der Altstadt Recklinghausens¹

Das „DENK-MAL“-Projekt des Vereins für Orts- und Heimatkunde

Recklinghausen ist eine Stadt mit ungewöhnlichem Charakter: Der Stadtplan zwischen den Wällen spiegelt bis heute die Struktur einer mittelalterlichen Stadt wider.² Profan- und Sakralbauten aus Mittelalter, Barock und Wilhelminischer Zeit geben der früheren Hansestadt und dem Zentrum des kurfürstlich-kölnischen Vestes Recklinghausen ein unverwechselbares Gepräge unter den Ruhrgebietsstädten.

Zeugnis dieser besonderen Prägung ist die eindrucksvolle Liste von über 70 denkmalgeschützten Gebäuden im historischen Stadtkern, die seit 1982 unter besonderen Schutz gestellt wurden. Die Kommune hat in den vergangenen Jahren zudem Initiativen ergriffen, das Profil des historischen Recklinghausen wieder zu schärfen (Restaurierung von Stadtmauer, Türmen und Lohtorfriedhof, Beleuchtung und Wallring-Konzept). Mit der Aktion „**DENK-MAL. Ein Projekt zur Stadtgeschichte**“ möchte der Verein für Orts- und Heimatkunde die historische, architektonische, künstlerische und funktionale Bedeutung von etwa der Hälfte dieser Gebäude im Altstadt kern herausheben: Kirchen, Bürgerhäuser, Palais und Ackerbürgerhäuser, gründerzeitliche Firmensitze und städtische Repräsentationsbauten sollen durch Tafeln mit historischen Bildern oder Graphiken zu einem Rundgang in einer traditionsreichen Stadt anregen und zur weiteren Beschäftigung mit der Vergangenheit Recklinghausens anregen.

Die vorliegende Veröffentlichung dokumentiert die Texte der Tafeln und verbindet sie mit aktuellen Fotos der Gebäude, wie sie in der gemeinsamen Ausstellung von VHS und Verein im Alten Kreishaus/Willy-Brandt-Haus im Herbst 2006 präsentiert wurden. Mittlerweile wurde im Zusammenhang des bundesweit begangenen „Tages des offenen Denkmals“ 2006 an der Engelsburg auch die erste Haustafel enthüllt. Anders als in Ausstellung und Broschüre sind diese neben dem Text mit historischen Abbildungen oder Dokumenten versehen – im Beispiel Engelsburg mit dem Familienwappen Münch-Rensing und einem Gemälde von Prosper Ludwig Herzog von Arenberg, Prinz von Recklinghausen (1785-1861).

Denkmalschutz und Denkmalpflege

Wenn sich der Verein für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen heute für den Erhalt von Bau- und Naturdenkmälern in unserer Stadt einsetzt, zum Beispiel für Friedhöfe, Denkmale, Baudenkmale oder Bodendenkmale wie alte Hohlwege, so steht er damit in einer langen Tradition.

Denkmalschutz und Denkmalpflege sind vor allem ein Produkt des 19. Jahrhunderts. Besonders der preußische Staat war ein Vorreiter in dieser Hinsicht. Allerdings auch nicht ganz uneigennützig, wurde er doch mit der Übernahme der Rheinprovinz und

¹ Aus: „Denk-Mal“. Denkmalgeschützte Gebäude in der Altstadt Recklinghausens. Eine Einführung mit Bildern und Texten zur gleichnamigen Ausstellung vom 21.8.-1.12.2006 in der VHS Recklinghausen, Recklinghausen 2006

² Vgl. Georg Möllers/Jürgen Pohl/Kurt Siekmann, Stadtführer Recklinghausen, Recklinghausen 2017

Westfalens nach dem Wiener Kongress auch Herr über eine dem preußischen Staat gegenüber skeptische Bevölkerung, die er fortan mit einem in der gemeinsamen Geschichte begründeten Zusammengehörigkeitsgefühl zu überzeugen suchte und dabei spielten die Interpretation historischer Ereignisse, aber auch Denkmale und Baudenkmale eine große Rolle; in diesem Kontext spielte z. B. die Vollendung des Kölner Doms wirkungsgeschichtlich eine große Rolle.

Im Mittelpunkt standen gesetzliche Maßnahmen zum Schutz der Bau- und Bodendenkmale, die Gründung von historischen Vereinen und Kommissionen und die Errichtung von Museen und Archiven. Mit der Industrialisierung und der damit verbundenen massiven Vernichtung von Bau- und Bodendenkmalen – nicht von Ungefähr fällt die Gründung der Vereine für Orts- und Heimatkunde in diese Zeit – wurden die staatlichen Schutzmaßnahmen verstärkt. Im Prinzip sind die bereits im 19. Jahrhundert umfang- und detailreich beschriebenen Funktionen von Denkmalschutz bis heute – auch nach der Verankerung in den Landesverfassungen³ – geblieben: Erhaltung und Pflege der Denkmale, ihre Inventarisierung und die Verbreitung eines vertieften Bewusstseins zum Denkmalschutz. Schützenswert sind Denkmale, wenn aus wissenschaftlichen, künstlerischen oder historischen Gründen öffentliches Interesse an ihrem Erhalt besteht.

Wenn noch in der Zeit der Bildung des neuen Kaiserreiches vor allem Kirchen, Burgen und Schlösser in die Obhut staatlichen Denkmalschutzes fielen, so erweiterte sich im 20. Jahrhundert der Denkmalbegriff auf alle Bautypen. In der Diskussion um den Denkmalschutz seit den 60er Jahren kamen städtebauliche Gründe hinzu. Neuerdings – und das kennen wir auch in Recklinghausen von den umfangreichen Erhaltungsmaßnahmen auf der ehemaligen Zeche Recklinghausen II – spielen Fragen des Erhaltes sogenannter Industriedenkmale eine Rolle.⁴

Das Bestreben um den Erhalt von Denkmalen und ihre Pflege zählt seit der Gründung des Vereins für Orts- und Heimatkunde 1890 zu seinen vorrangigen Aufgaben. In einer Veröffentlichung des Vereins heißt es: *„Nach einem Jahrhundert wissenschaftlicher und bürgernaher Tätigkeit stellt der Verein fest: Heimatpflege ist schöpferische Arbeit für die Zukunft; Heimatbewusstsein und Fortschrittsdenken schließen einander nicht aus. So will der Verein mithelfen, die Landschaft vor drohendem falschen Eingriffen zu schützen und stumme Zeugen der Geschichte vor dem Verfall zu retten. Heimat als Lebensraum erfordert harte Arbeit und Kreativität im kommunalen Geschehen – wie Stadtplanung, Umweltschutz, Kulturpflege usw.“*⁵

DENK-MAL – Kulturgeschichtlich-architektonische Spuren

Nehmen wir die denkmalgeschützten Gebäude in den Blick, so können wir dies z.B. unter einer kunst- und architekturgeschichtlichen Perspektive tun. Unter diesem Gesichtspunkt bietet die Altstadt einen Durchgang durch die kunstgeschichtlichen Epochen von Mittelalter bis zur Neuzeit:

³ Artikel 18 (2) der Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Kultur, die Landschafts- und Naturdenkmale stehen unter dem Schutz des Landes, der Gemeinden und Gemeindeverbände.“

⁴ Christian Reinicke, Denkmalpflege, in: Nordrhein-Westfalen, Landesgeschichte im Lexikon, Düsseldorf 1994, S. 87ff

⁵ Faltblatt Verein für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen e.V.

Die heutige Propsteikirche St. Peter, der Mittelpunkt der Kernzelle unserer Stadt, stellt sich im Mittelschiff als romanische Hallenkirche dar, deren Bau ein Jahr nach dem Stadtbrand von 1247 begann. Das dem Markt zugewandte Südportal mit seiner reichen ornamentalen Gliederung ist ein eindrucksvolles Beispiel spätromanischer Stufenportale in Westfalen. Teile des Westturms und die Krypta gehören ebenfalls zu diesem Ensemble. Aus dem 14. Jht. sind Stadtmauer mit Stephansturm überliefert.

Die Spätgotik findet ebenfalls in St. Peter ihre Ausdrucksform, so etwa im Chorraum (16. Jht.) und der Filigranarbeit des Sakramentshauses (1520). Die Gastkirche, die 1982 als erstes Bauwerk in die Denkmalliste aufgenommen wurde, präsentiert sich bis heute vom Grundriss bis zum Deckenbalken in ihrer spätgotischen Erbauungszeit; die Altarblöcke des 15. Jh. sind bis heute sichtbar.

Das Zeitalter des Barock⁶ findet seinen Niederschlag im bedeutendsten Profanbau, die 1701 im Stile eines Adelshofes errichtete Engelsburg, der Glanzstück – das Herrenhaus – den 2005 nach Benedikt XVI. benannten großen Gartensaal mit einer ornamentierte barocke Stuckdecke beherbergt. Als barockes Bürgerhaus wurde 1736 das Franz-Bracht-Haus errichtet; zu den spätbarocken Bürgerpalais mit Mansarddach zählen z.B. das Wuffsche Haus/Haus Rive (1780) und Alte Apotheke (1803)

Petrus- und Gastkirche erfuhren ebenfalls barocke Ergänzungen. Mitte des 18. Jh. wurden die gotischen Spitzgiebelfenster mit Maßwerk durch Barockformen ersetzt; Sebastianus- und Kreuzaltar erfuhren holzgeschnitzte Säulenaufbauten; die dreidimensionale Martyriumsszene des Hauptaltars ist ebenfalls ein typisches Beispiel barocker Kunst. St. Peter präsentiert sich bereits außen unübersehbar mit der barocken Turmhaube, die 1670 fertig gestellt wurde. Im Inneren stehen der frühbarocke Taufbrunnen (1630) sowie der Hochaltar (Ende 17.Jh.) mit der Kreuzabnahme, einer Kopie eines Rubensgemäldes aus der Kathedrale von Antwerpen. Die Gymnasialkirche wurde als frühbarocker Saalbau errichtet; ihre drei Barockaltäre mit Figuren des westfälischen Bildhauers Anton Joseph Stratmann stammen aus der Gründungszeit (16./17.Jh.); der Dachreiter stammt aus dem Jahre 1716.

Die Strenge des Klassizismus spiegeln das Leinenweberhaus Wüller (1803) und die Turmschule (1798) wieder; auch das Innere der Gymnasialkirche wurde 1838 durch klassizistische Säulenansätze (Pilaster) ergänzt, während die gleichzeitig veränderte Fassade 1927/28 einen neoklassizistische Fassadenneubau ersetzt wurde.

Die Repräsentationsbauten im Zeitalter von Industrialisierung und Kaiserreich griffen auf künstlerische Ausdrucksformen der Vergangenheit zurück. Während die Kirchbauten sich vor allem der Neugotik (z. B. St. Johannes, Liebfrauen) oder der Neuromanik (St. Paulus) verschrieben, dominierte bei den profanen Repräsentationsbauten die „Deutsche Renaissance“ wie an Kreishaus (1905), Rathaus (1908), Gymnasium Petrinum (1911); das private Bankhaus der Rheinisch Westfälischen Discount Gesellschaft (1907) orientierte sich an südeuropäisch-klassizistischen Vorbildern.

Neben dem Repertoire der Baustile unserer europäischen Kunstgeschichte bietet Recklinghausen auch regional typische Bau- und Stilformen insbesondere der Acker-

⁶ Vgl. Florian Matzner/Ulrich Schulze, Barock in Westfalen. Ein Reiseführer, Münster 1995

bürger- und Fachwerkhäuser, wie Gravemanns Hof (1522) und Haus Verstege (1558), der Bereich Paulsörter (18.Jh.), Seilermeisterhaus Albers und Ackerbürgerhaus Nr. 249 (beide 1800).

DENK-MAL – Spuren der politischen Stadtgeschichte

Neben der klassischen kunstgeschichtlichen Betrachtungsweise werden die Recklinghäuser Bauten aber auch unter historischen Perspektiven vorgestellt:

Auf eine frühmittelalterliche, karolingische Gründung wird die Entstehung Recklinghausens zurück geführt (Erinnerungstafel auf dem Kirchplatz). Ein Reichshof Karls d. Gr. rund um St. Peter, wo bereits vor 1247 zwei romanische Vorgängerbauten nachweisbar sind, gilt als Urzelle der späteren Entwicklung.

Die Stadtmauer mit Stephansturm und Wachturm des 14. Jh. repräsentieren den Status einer mittelalterlichen Ansiedlung mit Stadtrechten (seit 1236). Innerhalb ihres Schutzes vollzog sich auf etwa einem Quadratkilometer von nun an die politische und bauliche Entwicklung der Stadt. Die repräsentative Stadt- und Marktkirche St. Peter mit ihrem städtischen Turm, der angrenzende Marktplatz, an dem bis Anfang des 20. Jh. die Rathäuser standen (Gedenktafel) sowie der weitgehend bis heute überlieferte Zuschnitt von Gassen, Straßen und Plätzen ermöglichen, ergänzt durch die historischen Tor- und Straßenbezeichnungen, einen Zugang zu mittelalterlichen Stadtstrukturen. An der Hl.-Geist-Straße repräsentieren Gasthaus und Gastkirche ein Charakteristikum mittelalterlicher Armenpflege, nämlich die allerorten aus christlicher Gesinnung und bürgerlichem Geist entstandene Armenstiftungen der Hospitäler zum Hl. Geist. Die benachbarte Franziskaner- (heute Gymnasialkirche) gehört ebenfalls zum typischen Grundriss mittelalterlicher Städte, auch wenn sie in Recklinghausen (verspätet) erst ab 1658 errichtet wurde. Der am Paulsörter ausgegrabene Baumstammbrunnen (13. Jh.) der dortigen Nachbarschaft und der Gravemanns Hof, das älteste Ackerbürgerhaus (1552) der Stadt, stehen für die Lebensform der Stadtbewohner.

Die frühe Neuzeit brachte mit Stadtbrand, Truchsessischen Wirren, Spanisch-Niederländischem Erbfolgekrieg und Dreißigjähriger Krieg den Niedergang der einst so stolzen Hansestadt., brachten Not und Elend. Der Großteil der Stadt wurde 1500 von einem Feuer zerstört, dessen Spuren heute noch in St. Peter sichtbar sind. Die berühmten Glocken des Gerard de Wou aus Kampen, wurde noch im selben Jahr im erneuten Kirch- und Stadtturm geweiht. 1583/84 und 1598 durchbrachen nacheinander truchsessische, bayerische und spanische Truppen die Stadtmauern und besetzten die Stadt; eine Kanonenkugel ist noch im Kirchturm zu sehen.

Einen Blick auf die jahrhundertelange Zugehörigkeit von Stadt und Vest Recklinghausen zum Kurfürstentum und Erzbistum Köln bietet der bedeutendste Profanbau der Stadt, die Engelsburg. 1701 ließen sich Clamor Constantin Münch, kurfürstlicher Richter, und seine Frau Agatha errichten. Agnes und Gerhard Schaumburg, Verwalter des Kölner Domkapitels, waren es, die 1720 die Kreuzigungsgruppe auf dem Weg nach Speckhorn stifteten. Als das Kurfürstentum am Rhein 1793 unter dem Ansturm der napoleonischen Truppen zusammenbrach, flohen Teile der Verwaltung in die Exklave des Vestes Recklinghausen. Sowohl in der Engelsburg als auch im Franziskanerkloster an der Franziskanerkirche und im

Haus Rive, dem Wohnsitz des letzten kurkölnischen Oberkellners (Verwaltungsbeamter) fanden sie vorübergehend eine Unterkunft.

Mit der Zerschlagung des Kurfürstentums mietete sich die Verwaltung des neuen Landesherrn, des Herzogs von Arenberg, der sich jetzt auch Prinz von Recklinghausen nannte, 1803-11 in der Engelsburg ein, ehe sie nach Ende dieses Staatsgebildes die Verwaltung des privaten arenbergischen Grundbesitzes aufnahm. Der Namenswechsel Franziskanerkirche/Gymnasialkirche steht für die tiefgreifenden Folgen der Säkularisation im Gefolge der napoleonischen Herrschaft. In ihrer Folge wurde das Kloster aufgelöst und der Besitz fiel an den neuen Landesherrn, der die Kirche der Stadt für das 1829 an der Turmschule errichtete Gymnasium übergab.

Die preußische Herrschaft begegnet uns im 1865 erbauten Haus Reitzenstein, in das Freiherr vom Reitzenstein die Verwaltung des 1816 gegründeten preußischen Kreises Recklinghausen von Gut Weilheim transferierte. Die Landratsvilla mit Kutscherhaus und das repräsentative Kreishaus schrieben diese politische Entscheidung fest. Dies geschah trotz der politischen Verstimmungen, die es zwischen der preußischen Monarchie und ihren neuen Untertanen gegeben hatte. Die Wahlen u.a. in der Gymnasialkirche hatten in der Stadt die Ablehnung preußisch-konservativer Positionen manifestiert. Das Franz-Bracht-Haus erinnert an den Bürgermeister und überzeugten Demokraten, der wegen der Unterstützung der Forderungen nach „Einigkeit und Recht und Freiheit“ nach der Niederlage der Revolution 1848/49 abgesetzt worden war. Einziger unmittelbare Erfolg für Recklinghausen war die Entstehung des ersten Krankenhauses im Vest Recklinghausen, das nach einem wesentlichen Förderer, Prosper Herzog von Arenberg benannt und an der späteren Kemnastraße errichtet worden war (Gedenktafel Prosper-Hospital).

Während das neue Rathaus 1847 erneut am Markt errichtet wurde, stehen das Prosper und die Gustav-Adolf-Kirche (1847) als erste größere Bauten außerhalb der alten Stadtbefestigung gewissermaßen stadtplanerisch für den Beginn des Sprungs in die Moderne.

Die Stadt des 19. Jh. entledigte sich dazu der als überflüssig erachteten und im Unterhalt zu kostspieligen Befestigungsanlagen. Schon im 18. Jh. waren beim Neubau des Gasthauses und der Turmschule Steinquader der Stadtmauer verwendet worden. Nun wurden bis auf das Ensemble am Herzogswall alle anderen Mauernzüge, Stadttore und Türme, wie Heinrich Brathe später kritisierte, im „*Unverstand für geschichtliche Werte dem Erdboden gleichgemacht*“.

Im Jahre 1824 fielen der „Viehpörner Turm“ und Teile der Stadtmauer zwischen Steintor und Quadenturm der Spitzhacke zum Opfer, 1839 wurden das Lohtor samt Pfortnerhäuschen und ein weiterer Teil der Stadtmauer abgetragen ebenso die Pfortnerhäuschen am Steintor und Martinitor mit allen hier stehenden Mauern. Am längsten hat sich der Quadenturm, ein großartiges Befestigungswerk mit einem Durchmesser von acht Metern und einer Höhe von 22 Metern gehalten. Er wurde 1868 niedergerissen. Seinen genauen Standort markiert der Feuerwehrturm, der seinerseits inzwischen unter Denkmalschutz steht.⁷

Die industrielle Entwicklung brachte für Recklinghausen nicht nur tiefgreifende gesellschaftliche und soziale Veränderungen, die sich auch in der Baugeschichte

⁷ Heinrich Brathe, Die neue Stadt. Recklinghausen im städtebaulichen Umbruch, Recklinghausen o.J.

und der Infrastruktur nieder schlugen. Die Posthalterei Randebroek (1859) griff die Tradition der 1809 errichteten „großherzoglich bergischen Postdirection“ auf; der ökonomische Fortschritt führte 1874 zur Gründung der Ersten Kreissparkasse und kleinteilige Geschäfte entwickelten sich zu Kaufhäusern wie Althoff (1911) und Hettlage (1912).

Die Stadtplanung veränderte sich vollständig, neue Siedlungen entstanden, vor allem in der Südstadt. Die große städtebauliche Entwicklung auch des Innenstadtbereiches begann um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, als nach dem Fallen der Stadtmauern, die tiefer liegenden Gräben angeschüttet und zu Gehwegen ausgebaut wurden. Seit 1899 wurden diese „Promenaden“ in schöne breite Straßen mit Baumbestand und Grünanlagen umgewandelt (wie man das auf alten Postkarten im Stadtarchiv noch gut sehen kann). In kürzester Zeit schufen Stadtplaner und Privatinitiative das Nordviertel, das Westviertel und das Paulusviertel:

„In der Innenstadt selbst wurde es besonders lebendig. Die alten Wege und Straßen, um die Jahrhundertwende zum Teil noch recht krumm und schmal, durch Vorbauten eingengt und mit Kiesel- und Knollenpflaster versehen, wurden nach und nach umgestaltet. Gleichzeitig erfolgten Durchbrüche, Begradigungen und Verbreiterungen, die Raum für neue Straßen und Wohnviertel schufen. Die Hauptverkehrsstraßen erhielten eine Einteilung in Fahrbahn und Bürgersteig und wurden mit Kopfsteinpflaster versehen. Im Jahre 1903 wurde mit Maßnahmen der Stadtentwässerung begonnen [...] Innerhalb weniger Jahre war der Mittelpunkt der Innenstadt, insbesondere der Marktplatz durch die Errichtung großer Kaufhäuser und imposanter Neubauten an den einmündenden Straßen derart um- und neugestaltet, dass nur noch wenig an das prächtige Bild des Marktes aus dem Jahre 1884 erinnerte (siehe Vestisches Museum). An der Stelle des jetzigen Neubaus von Althoff⁸ [gemeint ist hier der Neubau von 1930, Anm. der Verf.] dehnte sich in langgestreckter Form das Geschäft Cosmann hin, das größte Parterregeschäft weithin. Ihm gegenüber auf der westlichen Seite erstand schon bald auf dem Platze des inzwischen niedergelegten alten Amtsgerichtes das Kaufhaus Althoff, nur einen Sprung südlich das Fachgeschäft Hettlage [...] Am Holzmarkt erstand das Großgebäude des Stahlhermschen Handelshofes, an der Münsterstraße war es der Neubau Banniza, der dem alten Bild der Münsterstraße einen neuen Zug vermittelte. Eine neue städtebauliche Note erhielt das Lohtor durch den Neubau der Wirtschaft Sanders [...] Holzmarkt, Wälle, Stein-, Breite, Kuniberti-, Große-Geld-, Herne Straße, sie alle veränderten von 1900 bis 1914 ihr bauliches Gesicht. Das Viehtor wurde durch die 1897 in Betrieb genommene erste Straßenbahn der Stadt, die Herne und Recklinghausen verband und deren Linienführung bis 1924 über Markt, Kunibertstraße, Viktoriastraße zum Bahnhof verlief, schon früh zu einem Verkehrsplatz von Bedeutung... Es kamen die ersten Vergnügungstätten und Kinos: das Apollo-Theater am Markt und das Central-Theater an der Kunibertstraße ... Neben dem Gymnasium zogen eine neue Oberrealschule⁹, eine höhere Mädchenschule, je ein katholisches und evangelisches Lehrerseminar mit Präparandenanstalten zahlreiche Bildungshungrige in die Stadt, in der es im Kaisergartensaal, dem Vorläufer des jetzigen Saalbaus, Konzert- und Theaterdarbietungen gab.“ Außerhalb des alten Stadtmauerkreises schuf sich die Industrie ihre Reviere: die Zechen König Ludwig, General Blumenthal,

⁸ Gemeint ist hier das heutige Karstadt-Hauptgebäude, das 1930 gegenüber dem ersten Althoff-Bau am Markt eröffnet worden war.

⁹ Das heutige Gebäude des Hittorf-Gymnasium (1908) steht ebenfalls unter Denkmalschutz.

Recklinghausen I, das Eisenwerk Stolle, die Pfingstmann-Werke, Eisenbahnreparaturwerkstätte, Elektrizitäts- und Gaswerk. Einen wesentlichen Beitrag zur städtebaulichen Entwicklung lieferten die zahlreichen, öffentlichen, profanen und kirchlichen Neubauten, die in den Jahren um die Jahrhundertwende bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges im Stadtgebiet errichtet wurden: Das Alte Kreishaus 1905, das Amtsgericht 1907¹⁰ im stattlichen Barockbau, 1908 das Rathaus, die Bergwerksdirektion¹¹ in hessischer Renaissance, Kaiserwall Still-Gebäude, Christuskirche.“¹² Mit diesen Worten beschrieb Heinrich Brathe treffend die neuere stadtgeschichtliche Entwicklung.

Der erwähnte repräsentative Rathausbau (1908) zeigt auf der stadtzugewandten Seite nicht nur das gerade vom Kaiser genehmigte neue Stadtwappen, das die Tradition des ersten Stadtsiegels (1253) aufgriff, sondern auch das Selbstbewusstsein des aufstrebenden Bürgertum mit besonders hervorgehobenen Repräsentationselementen für die Räume von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung. Die (von der Stadt aus) rückwärtige zweite „Schauseite“ zeigte das Selbstverständnis der Stadt gegenüber „Auswärtigen“: Hier gab die 1870 errichtete erste Eisenbahnlinie im Vest Recklinghausen den Blick auf das Rathaus frei.

Die Phase der Weimarer Republik fand ihren Niederschlag in der Translozierung des Kriegerdenkmals zum Bismarckplatz, um 1928 für ein Lohtor-Ehrenmal mit neuer Ausdrucksform für die Toten des Ersten Weltkriegs zu finden. Das Landratsamt erinnert an Dr. Erich Klausener, den ersten demokratisch legitimierten Landrat (1919-24), der 1934 in Berlin von der SS ermordet wurde.

Der Einzug der NS-Kreisleitung in die Turmschule, die Gleichschaltung der Stadtverwaltung im Rathaus am „Adolf-Hitler-Platz“, die Boykottaktion gegen Althoff und andere Geschäfte mit jüdischen Teilhabern oder Besitzern am 1.4.1933 oder die Zerstörung der Jüdischen Volksschule in der Pogromnacht von 9. November 1938 bieten Ansätze zur Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte¹³; die heute noch sichtbaren Nachkriegsanbauten als Folge der Zerstörungen der Nordseite von St. Peter 1944 und eines Teils des Kreishauses im Bombenkrieg sind Zeugnisse der Kriegsfolgen im Stadtgebiet.

DENK-MAL. Ein Blick auf die Sozialgeschichte

Ein Gang durch die Stadt gibt auch Anregungen zur Auseinandersetzung mit der Sozialgeschichte.

Der Gang in die Unterstadt, z.B. den Wohnbereich Paulsörter mit seinen Fachwerkbauten begegnet der Nachbarschaft der kleinen Leute der Tagelöhner und gleich nebenan einem Handwerkerquartier, wie etwa der Nagelschmiede, der Altstadtschmiede an Kellerstraße bzw. Schwertfegergasse.

Die Seilermacherei Albers am Holzmarkt oder der Gasthof Albers am Markt repräsentieren den Aufstieg handwerklicher Berufe ins städtische Zentrum. Mit Haus

¹⁰ Das Amtsgericht an der Reitzensteinstraße steht ebenfalls unter Denkmalschutz.

¹¹ Das heutige Kreiswehrrersatzamt am Elper Weg steht ebenfalls unter Denkmalschutz.

¹² Ebenda, S. 130f; auch die Christuskirche steht unter Denkmalschutz.

¹³ Vgl. dazu das in Kooperation von VHS und Verein für Orts- und Heimatkunde erschienene Buch Helmut Geck/ Georg Möllers/Jürgen Pohl, *Wo Du gehst und stehst ... Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933 bis 1945*, Recklinghausen 2002

Verstege an der Kunibertstraße, der Handelsstraße nach Dortmund, ist ein Kaufmannshaus mit ältesten Teilen aus dem 16. Jh. erhalten; barocke Stuckdecken und Kamine des 18. Jh. vermitteln gehobene Wohnkultur.

Die Alte Vikarie (18. Jh.) an der Herrenstraße ist der letzte noch existierende Wohnsitz „geistlicher Herren“ in der frühneuzeitlichen Phase der Stadt. Neben dem Pfarrer von St. Peter gab es 18 solcher Vikare in Recklinghausen.

Die Gymnasialkirche als einzige noch existierende Klosterkirche erinnert an die Bedeutung der Lebensform geistlicher Gemeinschaften, wie Franziskaner und Augustinessen in Recklinghausen.

Unter den neuzeitlichen Patrizierhäusern sollte man einen Blick auf Haus Drecker werfen. Hier kann man architektonisch nachvollziehen, wie ein Fachwerkbau (Scheune) Ende des 19. Jh. für die Ansprüche einer Medizinerfamilie umgebaut wurde.

Ähnlich wird man sich die Umbauten und Neubauten ein Jahrhundert vorher vorzustellen haben für kurfürstliche, später arenbergische Beamtenfamilien (Haus Rive, ursprünglich Haus Wüller, Franz-Bracht-Haus) oder für aufstiegsorientierte neue Berufsgruppen wie Apotheker (Alte Apotheke) oder Leineweber (Haus Wüller). Interessant ist es, am Beispiel eines Wohnhauses am Holzmarkt diese Entwicklung vom Wohnhaus einer Richter- und Hofrathsfamilie Wesener, dann zur Medizinerfamilie Drecker nachzuvollziehen, ehe sich die kommerzielle Nutzung in der Innenstadtlage als Gaststätte, Konditorei, Hotel (Vestischer Hof), Textilgeschäft durchsetzt.

An die Bedeutung von auswärtigen Studenten (Schülern) und ihrer Lehrer erinnern eine Erinnerungstafel an Johannes Janssen, Schüler am Petrinum, an der Seilerei Albers, das Franz-Bracht-Haus, zu dessen Besitzern ab 1843 der Gymnasialprofessor Wilhelm Caspers gehörte, nach dem die benachbarte Straße benannt ist, die Turmschule (1798) und der Neubau des Gymnasiums (1911).

Eine gute Ergänzung zur politischen und sozialen Geschichte bietet hier das „Geschichtsbuch der Stadt“, der historische Lohtorfriedhof, der vor einigen Jahren von Verein für Orts- und Heimatkunde auf der Basis einer umfangreichen Dokumentation¹⁴ mit einer Übersichtstafel ausgestattet wurde, die durch ein Faltblatt ergänzt wurde.

Nicht in den Blick kommt in der Altstadt als neue soziale Schicht der Industrialisierung die Arbeiterschaft; ihre Wohn- und Arbeitsquartiere entstanden rund um die Kohleschächte in neu entstehenden Stadtteilen.

Gut repräsentiert ist der mit der Neuregelung der staatlichen Ordnung und der Industrialisierung einhergehende Zuzug auswärtiger Bevölkerungsgruppen, wenn man ihn unter dem religiösen Gesichtspunkt sieht:

Außerhalb der Wälle entstand 1847 vor dem Viehtor mit der Gustav-Adolf-Kirche die erste evangelische Kirche im Vest Recklinghausen, die sich bald mit Schule (1866) und Friedhof (1854) zu ein protestantisches Zentrum erweiterte. Auch die 1908 errichtete Jüdische Volksschule gehörte zu einem Ensemble jüdischen Gemeindelebens mit Synagoge (1904, heute Gedenktafel) und Gemeindehaus (1930). Die erste Synagoge (1880) mit Schulanbau (1893) hatten innerhalb der Wälle auf dem Gelände des späteren Feuerwehrdepot mit Schlauchturm gestanden.

¹⁴ Alfred Stemmler/Diethelm Thielemann, Alter Friedhof am Lohtor in Recklinghausen; die Dokumentation ist im Stadtarchiv einzusehen.

Sonderfall: Ein Denkmal im Wandel der Zeiten

Eine Besonderheit unter den hier dokumentierten Bauwerken bildet das Lohtor-Mahnmal, das im Gegensatz zu den bisher erwähnten Profan- oder Sakralbauwerken bereits bei seiner Entstehung funktional als Denkmal errichtet worden ist:

Insbesondere die mit dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 auch außenpolitisch durchgesetzte Reichseinigung hat zur Errichtung einer Fülle patriotischer Denkmäler geführt (z.B. Hohensyburg, Porta Westfalica, Deutsches Eck/Koblenz), deren Funktion gerade in der Manifestation von Sinnstiftung und Identitätsbildung bestand, in diesem Fall für das Modell einer deutschen Nation unter preußisch-monarchischer Führung. So wurde 1888 ein „Kriegerdenkmal“ mit preußischem Adler zur Erinnerung an die Siege im 19. Jh. und Reichsgründung 1871 am Lohtor errichtet.

Der Erhalt und die Pflege von solcher historisch-politischen Denkmäler hat sich häufig mit der Veränderung historischer Deutemuster oder gar der Diskrepanz zwischen öffentlichem Bewusstsein der Errichtungszeit und späterer Interpretation ihrer Bedeutung auseinander zu setzen.

Was hat ein solches Denkmal späteren Generationen noch zu sagen und wie prägt es unser Verhältnis zu dieser Region, zu den Menschen, zum geschichtlichen Bewusstsein?

Bereits die Erfahrung des 1. Weltkrieges mit der vielfachen Zahl an Toten und der völligen Niederlage kontrastierte so massiv mit der Sinngebung des „Kriegerdenkmals“, das eine Anknüpfung dem inzwischen demokratisch-republikanischen Recklinghausen unmöglich erschien. Das alte Denkmal wurde zum Bismarckplatz verlegt, so dass am Lohtor eine Neukonzeption ermöglicht wurde:

„*Die Namen der Gefallenen an der alten Stadtmauer*“. Das war der Auftrag, den die Stadt 1926 dem Architekten Pflitsch zur Planung eines neuen Ehrenmals für die im Ersten Weltkrieg gefallenen Männer der Stadt gab. Es wurde am 10. Juni 1928 eingeweiht. Das nun geplante Ehrenmal besteht aus einer 20 Meter langen „Stadtmauer“, die rechts und links von zwei Torbauten begrenzt wird, die den Eingang zum dahinter liegenden katholischen Friedhof am Lohtor und einen in den Friedhof führenden Seitenweg bilden. Die Mauer ist 90 cm stark und 4,80m hoch. In der Mitte der „Stadtmauer“ befindet sich ein Grabmal, dargestellt als eine Totengruft, die einen steinernen Sarkophag mit bronzenem Schwert und Stahlhelm aufnimmt. Über dem Gewölbebogen dieser Gruft ist auf einer Bronzeplatte die Widmung angebracht: „*Ihren gefallenen Söhnen. Die Stadt Recklinghausen*“. Auf der anderen Seite ebenfalls auf einer Bronzeplatte, erscheint das Wappen der Stadt. Im Scheitel des Gewölbes ist eine Ampel angebracht, „*die einen galsblauen Lichtkegel in den Abendstunden auf den Sarkophag wirft,*“ so eine zeitgenössische Beschreibung.¹⁵ Die Namen der 2279 Gefallenen sind in alphabetischer Reihenfolge nach Todesjahr auf Bronzetafeln angebracht.

Das gesamte Material des Denkmals besteht aus alten, der früheren Stadtmauer entnommenen, noch vorhandenen Quadersteinen und aus neuen Ruhrkohlen-sandsteinen aus den Steinbrüchen der Hohensyburg und bei Blankenstein.

Während der feierlichen Einweihung des Mahnmals am 10. Juni 1928 führte der damalige Bürgermeister Sulpiz Hamm über den Kampf der Soldaten aus: „*Ihre Leiber*

¹⁵ Sta III 990, Verwaltungsbericht, III 989, III 985 Bd.1(2)

waren 1914/18 die lebendige Mauer, Volk und Heimat zu schützen: So sind ihre 2279 Namen an der Stadtmauer angeschlagen, ins Erz gegossen, zu ewigem Gedächtnis.“ Und weiter meinte er: „Eine Friedensstätte weihevoller Erinnerung soll unseren Gefallenen im Frieden der Heimat gesichert sein!“ Einiges kommt uns vielleicht pathetisch vor, aber wenn wir die katastrophalen Auswirkungen des 1. Weltkrieges auf die Menschen berücksichtigen, war der breite gesellschaftliche Konsens zur Errichtung des Mahnmals in Zeiten großer Not, eine Möglichkeit, sich überhaupt mit dem Wahnsinn des Krieges und den unsäglichen Menschenverlusten zu beschäftigen.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden Denkmale aus Bronze und Kupfer für die Waffenproduktion eingezogen und eingeschmolzen. Sowohl die acht Bronzetafeln des Lohtor-Ehrenmals als auch die Skulptur „Der Sämann“, die seit 1936 vor der neugebauten Kreissparkasse (heute Innungskrankenkasse) stand, wurden in die Zinnwerke Hamburg-Wilhelmsburg transportiert, allerdings nie eingeschmolzen, so dass sie von der Stadtverwaltung 1949 zurückgeholt werden konnten. Warum die immerhin 2200 Kilogramm Bronze nicht verwertet wurden, ist unbekannt.

Erst zehn Jahre nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 hatten sich die Recklinghäuser entschlossen, die Erinnerung an die Kriegstoten (Soldaten und Zivilopfer des Bombenkrieges) auch öffentlich sichtbar werden zu lassen. Bis dahin hatte das Totengedenken v.a. in gestalteten Kapellen der Kirchen seinen Platz (vgl. die Kreuze im Portaldurchgang von St. Peter). Da für die unzähligen Toten des Zweiten Weltkrieges keine neuen Soldatenehrenmale errichtet werden durften, wurde die Anlage im Juni 1955 um zwei Stein-Inschriften erweitert: Die erste lautet „Den Gefallenen des Zweiten Weltkrieges“; auf der zweiten steht „Den Opfern der Heimat 1933-1945“. Die Namen der Toten wurden in Büchern niedergeschrieben, die ihren Platz in einer Nische des Ehrenmals erhielten.

Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts erfuhr die Deutung der Gedenkstätte erneute Erweiterungen. Auf Initiativen aus der Recklinghäuser Bürgerschaft wurden zwei weitere Gedenkplatten aus Kupfer angebracht. In der ersten heißt es: „Wir gedenken der Menschen aus unserer Stadt, die vom verbrecherischen Gewaltregime der Nationalsozialisten aufgrund ihrer Rasse oder ihrer Verweigerung verfolgt, verschleppt oder getötet wurden.“ Auf der zweiten Tafel ist zu lesen: „Den Heimatvertriebenen ist Leid und Unrecht widerfahren. Sie haben sich zum Gewaltverzicht bekannt und tragen Verantwortung für ein demokratisches Europa, das dem Recht, der Wohlfahrt, dem Frieden und der Versöhnung der Völker dient.“

Das Mahnmal am Lohtor ist in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen worden. Anders als ein Baudenkmal, das als Quelle und Zeugnis menschlicher Geschichte und Entwicklung steht, ist ein Denkmal Ausdruck politischen Willens oder öffentlicher Bekenntnisse. Sie werden verändert, neu gedeutet oder auch zerstört, wenn die ursprüngliche Intention der Erbauer eines Denkmals nicht mehr den gesellschaftlichen Konsens fand oder findet.

Insofern ist das Lohtor-Mahnmal ein eindringliches und sicher im Vergleich zu anderen Städten sehr seltenes Beispiel für die vielfache Deutungserweiterung und -veränderung, ohne das Denkmal selbst in Frage zu stellen. Hier ist es gelungen, viele Perspektiven von Erinnerung in einem Prozess der demokratischen Streitkultur zu bewahren: Eine große demokratische Leistung, die etwa Ende des Jahres 2004 deutlich wurde, als an eben diesem Lohtor-Mahnmal eine „Mahnwache“ gegen die

Naziaufmärsche¹⁶ in Recklinghausen-Nord gehalten wurde. Damit hatte sich die fast 80 Jahre zuvor von Bürgermeister Sulpiz Hamm eingeforderte Funktion als „Friedensstätte“ in einer völlig anderen gesellschaftlichen Situation bewahrheitet.

Per Kirkeby hat wohl diese historische Bedeutung des Platzes in seinem künstlerischen Schaffen gesehen, denn sein Prinzip ist, vor der Gestaltung von Kunst im öffentlichen Raum, den Platz der Skulptur im wahrsten Sinne des Wortes zu erfahren. Er hat so mit seiner Backstein-Skulptur und ihren Toren Sichtweisen aus der Stadt auf diesen Platz und von diesem Platz in die Stadt eröffnet und damit die Gesamtanlage in künstlerischer Weise vollendet.

In Bezug auf die Entwicklung des Lohtor-Ehrenmals könnte man sagen, dass ein Denkmal – unabhängig von seiner architektonischen, künstlerischen, kulturellen und sozialen Bedeutung - seinen Sinn nur im jeweiligen gesellschaftlichen Kontext bekommt. Natürlich wirkt ein Denkmal auf den Betrachter ein, aber der Wirkungsprozess ist wechselseitig.

Am Lohtor-Mahnmal wird erkennbar, wie jede Generation eine eigene Sicht auf das Denkmal entwickelt. Insofern bietet gerade dieses denkmalgeschützte Ensemble einen bemerkenswerten Ansatz zur Auseinandersetzung mit der Regional- und Nationalgeschichte der letzten beiden Jahrhunderte.

DENK-MAL. Eine Chance für Recklinghausen

Bevölkerungsanstieg und Industrialisierung hatten in Recklinghausen zur Folge, dass im Verlaufe des 19. Jahrhunderts viel an historischer Bausubstanz zerstört wurde, dass aber auch innerhalb weniger Jahrzehnte mit dem Aufstieg ins industrielle Zeitalter die Stadt und ihre Bürger enorme Bauleistungen vollbrachten, an denen wir uns heute noch erfreuen. Hinzu kamen im 20. Jahrhundert weitere Gefährdungen.

Zwar haben die Bombenangriffe des Zweiten Weltkrieges im Innenstadtbereich zu schweren Zerstörungen geführt: So wurde etwa der Ostflügel des Alten Kreishauses durch einen Luftangriff vollständig zerstört; auch die Nordseite der Petruskirche und der Kirchplatz wurden schwer getroffen. Dennoch haben die Bombenverwüstungen bei Weitem nicht die Ausmaße anderer Ruhrgebietsstädte erreicht.

Als bedrohlichere Phase für die historische Bausubstanz Recklinghausens und anderer westdeutscher Städte gelten die 60er Jahre, in denen sich parallel zum Wirtschaftsaufschwung ein Bauboom bisher unbekanntes Ausmaßes vollzog und Ökonomie und Zweckdenken ihren Sieg über die Architektur feierten. Ein solcher Sieg in Recklinghausen war zum Beispiel das Löhrhofcenter. Ein Recklinghäuser Architekt beschreibt die damalige Situation:

„Die Struktur der Stadt und die Stadtentwicklung waren heiß diskutierte Themen. So gab es damals das Bestreben der Kreissparkasse, die alten Häuser, wo später die Krim stand, und die der Kreissparkasse gehörten, abzureißen und die Fläche mit Hochhäusern, vergleichbar der Kreissparkasse, zu bebauen. Die Pläne kamen nicht zum Tragen, weil sich das Denken schon verändert hatte. Die Diskussionen hatten zur Folge, dass Stadtentwicklungs- und Bebauungspläne geändert wurden und die Stadtbildpflege unter anderen Gesichtspunkten gesehen wurde. Wo jetzt etwa C&A steht, hätte auch alles anders geplant werden können. Die Frage war letztlich, wo will

¹⁶ Zum Jahresende 2004 marschierten rechtsradikale Gruppen an vier Wochenenden durch das Nordviertel Recklinghausens. Die lautstarke Provokation dieser jeweils etwa 100 Personen umfassenden Aufmärsche war eine Antwort auf das Verbot der Geburtstagsfeier eines Neonaziführers, die in Recklinghausen-Suderwich geplant war und durch Bürgermeister Wolfgang Pantförder verboten und aufgelöst wurde. Die demokratische Öffentlichkeit organisierte zeitgleich Kundgebungen und Aufklärungsaktionen.

eine Stadt wie Recklinghausen überhaupt hin? Es war ein Glück für Recklinghausen, dass es Anfang der 60er Jahre nicht genug Geld hatte und nicht genug Investoren da waren, um es überall aussehen zu lassen wie am Steintor; denn die gängige Idee damals war, überall in der Stadt diese Türme hinzusetzen und die Stadt zu „modernisieren“ wie in Essen oder Bochum oder [...] Heute sind wir froh, dass wir die kleinteilige Innenstadtstruktur aufrechterhalten haben, das ist das Faustpfand für den zentralen Einzugsbereich als Einkaufsstadt.“¹⁷

Diese Chance für Recklinghausen zu nutzen, ist Intention der Initiative „DENK MAL. Ein Projekt zur Stadtgeschichte“. Die historischen Baudenkmäler unserer Altstadt bieten Ansätze zur schöpferischen, multiperspektivischen Auseinandersetzung mit der lebendigen Geschichte unserer überschaubaren Stadt. Sie sind ein Angebot an Recklinghäuserinnen und Recklinghäuser sich auch als Teil dieser historischen Entwicklung zu begreifen und zu verorten, um sie bewusst weiter zu entwickeln.

¹⁷ Dieter Delius, Die „rote Burg“, in: Jürgen Pohl, Aufbruch, Recklinghausen in den 60er Jahren, Bilder, Berichte, Interview, Recklinghausen 1999, S.96 f.